Zeitschrift: Bildungsforschung und Bildungspraxis : schweizerische Zeitschrift für Erziehungswissenschaft = Éducation et recherche : revue suisse des sciences de l'éducation = Educazione e ricerca : rivista svizzera di scienze dell'educazione

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Bildungsforschung

Band: 4 (1982)

Heft: 1

Artikel: Kompetenztheorien und moralische Sozialisation

Autor: Garz, Detlef

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-786492

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Kompetenztheorien und moralische Sozialisation

Detlef Garz

Der vorliegende Artikel formuliert im Anschluss an die Veröffentlichung Fritz Osers in Heft 1/1981 einige weiterführende Thesen zur Interpretation und Verteidigung des Ansatzes von Lawrence Kohlberg. Unter Bezugnahme auf theoretische Vorstellungen, die der Linguistik entstammen, sogenannten Kompetenztheorien, versuche ich aufzuzeigen, dass Kohlberg 'immer schon' in diesem Sinne gearbeitet hat. Im Rahmen der Weiterentwicklung der kompetenztheoretischen Entwürfe zu 'Theorien der Rekonstruktion universellen Wissens' in den Arbeiten von Jürgen Habermas und Ulrich Oevermann lassen sich die Ueberlegungen Kohlbergs sodann erhärten und absichern. Diese Modifikationen betreffen vor allem die Konkretisierung des Verbundes von Philosophie und Wissenschaft, bestimmte Ergänzungen des Stufenkonzepts sowie die hermeneutische Ausdifferenzierung der angewandten Methode der Kompetenzermittlung.

Fritz Oser hat in dieser Zeitschrift (1/1981) sich mit Vehemenz gegen bestimmte Kritiken der Kohlbergschen Theorie der Moralentwicklung und Erziehung zur Gerechtigkeit gewandt. Ich stimme seinen Auffassungen in vielen Punkten zu (nicht bei der Einschätzung des Gedankens der Indoktrination in bestimmten Kohlberg-Aufsätzen), glaube aber darüber hinaus, dass eine Verteidigung noch 'radikaler' ausfallen müsste, um eine Position aufbauen zu können, die Kohlbergs Theoriekern freilegt und der Komplexität des Ansatzes gerecht werden kann. Ich möchte dies an einigen wenigen Punkten erläutern und verstehe meine Thesen als Ergänzung des Oserschen Standpunkts.

Ich gehe davon aus, dass in der Kohlberg-Diskussion bisher versäumt wurde, eine konsistente Gesamtdarstellung, die die metatheoretischen Vorstellungen Kohlbergs mit seiner Theorie und Methode verbindet, vorzulegen; vielmehr scheint es gegenwärtig so zu sein, dass, aufgrund fehlender Klarheit über seine (expliziten und impliziten) erkenntnisleitenden Interessen, Vorwürfe erhoben werden, die bei Offenlegung eben dieser Präsuppositionen rational eher entscheidbar würden (1).

Natürlich kann ich meinen Vorschlag hier nicht im strengen Sinne begründen, sondern nur programmatisch einführen. Meine erste These lautet, dass es, um zu einer gehaltvollen Gesamtdarstellung der Kohlbergschen Arbeiten zu gelangen, sinnvoll ist, seinen Ansatz kompetenz-theoretisch zu rekonstruieren. Mit meiner zweiten, stärkeren These gehe ich davon aus, dass Kohlberg 'immer schon' im kompetenztheoretischen Sinn gearbeitet hat; auch hierzu finden sich Hinweise in Osers Verteidigung.

Ich werde mein Konzept in drei Schritten entfalten: Erstens will ich zeigen, welch' relevante Annahmen von Seiten der Kompetenztheorie für eine Theorie der moralischen Ontogenese zur Verfügung gestellt werden. Ich möchte, zweitens, auf entsprechende Aussagen Kohlbergs hinweisen und daran anschliessend, drittens, die Möglichkeit der Aufnahme dieser beiden Argumentationsstränge im Rahmen einer 'Theorie der Rekonstruktion universellen Wissens' erläutern. Als Gewährsmänner für diese letzte Position beziehe ich mich auf Veröffentlichungen von Jürgen Habermas und Ulrich Oevermann (2).

Dabei unterstelle ich, dass ontogenetische Kompetenztheorien drei Aufgaben erfüllen. 1. Die theoretische Explikation bestimmter fundamentaler Bereiche der Persönlichkeit – in unserem Fall der Moral im Sinne der Gerechtigkeit. 2. Die theoretische Explikation bestimmter fundamentaler Bereiche der Persönlichkeits*genese* – in unserem Fall der Genese von Vorstellungen über Gerechtigkeit. 3. Die empirische Untersuchung dieser beiden Bereiche, sowie deren wechselseitiges Aufeinanderbezogensein.

1. Kompetenztheoretische Forschung oder: «The competence-performance distinction: Out of fashion it may be, but invalid it is not» (3)

Die erste ausdrückliche Formulierung einer Kompetenztheorie geht auf die linguistischen Arbeiten Noam Chomskys zurück. Gegenstand der Linguistik ist demnach ein idealer Sprecher-Hörer, der von psychischen oder sozialen Faktoren nicht affiziert wird. Die Kenntnis des idealen Sprechers-Hörers und sein Vermögen, von sprachlichen Mitteln unendlichen Gebrauch zu machen, wird als seine Kompetenz bezeichnet; die alltägliche, in der Regel vom Ideal abweichende Sprachverwendung, als seine Performanz. Die linguistische Beschreibung der Kompetenz erfolgt unter Hinzuziehung neuerer mathematischer Methoden, insbesondere durch die Verwendung der Theorie der rekursiven Funktionen.

Besonderes Interesse innerhalb der Chomskyschen Theorie der generativen Transformationsgrammatik findet die in der sogenannten Standard-Theorie anfangs der 60er Jahre erfolgte Unterscheidung einer Oberflächen- und einer Tiefenstruktur der Sprache. Diese Distinktion ermöglicht, zusammen mit Chomskys rationalistischer Annahme, dass eine invariante universelle Grammatik zur biologischen Ausstattung des Gattungswesens Mensch gehört, eine Untersuchung von Kompetenzen, die aufgrund ihrer Universalität als 'nicht hintergehbar' akzeptiert werden müssen – zumindest innerhalb bestimmter raum-zeitlicher Abschnitte (Episteme) (Vgl. zu dieser Vorstellung Piaget 1973 und Oevermann 1976). Die damit einhergehende Normativität, die diese Ansätze beanspruchen können, zeichnet sie für sozialisations- und handlungstheoretische Ueberlegungen in einem Masse aus, wie dies andere Theorien für sich kaum beanspruchen können; nicht umsonst greift gerade eine kritische Theorie der Gesellschaft auf kompetenztheoretische Annahmen zurück.

Zur Ermittlung der Kompetenz ist der Linguist auf die intuitive Kenntnis der Sprecher einer Sprachgemeinschaft (native speaker) angewiesen. Paradox formuliert heisst das, er bedient sich der 'intuitions of competent performers'. Von diesen Intuitionen ausgehend, schliesst der Linguist dann auf die zugrundeliegende Grammatik, die er in terms eines rekursiven Regelsystems expliziert. Die Regeln dieses Sprachsystems sind den Sprechern nicht bewusst: Dennoch können alle native speaker aufgrund ihrer intuitiven Sprachkenntnis grammatisch wohlgeformte von grammatisch abweichenden Sätzen unterscheiden.

Diese Problematik könnte Zweifel an der methodischen Vorgehensweise der Linguistik aufkommen lassen. Chomsky begegnet möglichen Einwänden, indem er betont, dass es keine objektiven Verfahren der Ermittlung von Sprachdaten gibt, und die zur Verfügung stehende Methode durchaus in der Lage ist, aussagekräfige Materialien, d. h. grammatisch wohlgeformte Sätze, zu generieren und zu bewerten. Im übrigen ist es nicht so, dass sich das sprachliche Wissen, die Kompetenz, unmittelbar erschliesst. Es kann im Gegenteil notwendig werden, «die Intuition des Sprechers mit einiger Raffinesse zu lenken und herauszulocken, bevor wir angeben können, was denn nun der tatsächliche Charakter seiner Sprachkenntnis oder irgend anderer Kenntnisse ist.» Dieser Punkt «ist so alt wie Platos *Meno*» (Chomsky, 1969, S. 39).

2. Moralische Sozialisation oder Kohlberg, «The Chomsky of moral judgement development» (4)

Inwieweit trifft das bisher Gesagte auf Kohlbergs Arbeiten zu? Kohlberg hat seinen Ansatz, d. h. seine Theorie und die damit untrennbar verbundene Methode, über einen Zeitraum von mehr als 25 Jahren entwickelt. Im Verlauf dieser Arbeiten haben neue empirische Untersuchungen und theoretisch-philosophische Ueberlegungen häufig dazu geführt, die zuvor als gültig angenommenen Resultate zu überprüfen und gegebenenfalls zu verändern. Soweit *dieses* Vorgehen in der Literatur angegriffen wird, vermitteln die Attacken eher Hinweise auf

eine orthodox-dogmatische Auffassung von Wissenschaft, als sie Gegenstand von Kontroversen werden sollten. So verstehe ich auch die Ausführungen Fritz Osers.
Sowohl Kohlberg als auch die Sekundärliteratur sind allerdings recht sparsam, wenn es um eine explizite Beschreibung des theoretischen Rahmens der kognitiven Theorie der moralischen Entwicklung geht, was beispielsweise zum Vorwurf der Theorielosigkeit geführt hat (Niemczyk & Regenbogen 1981, S. 235) bzw. zu Versuchen, die vermeintlich erkannte Lücke mit lerntheoretischen, psychoanalytischen oder interaktionistischen Versatzstücken aufzufüllen (von Ahlefeld 1977; Portele 1978). Ich glaube, dass solche Vorschläge die epistemologische Kraft des Ansatzes unterbestimmen, und es fruchtbarer ist, die bei Kohlberg angelegten und teilweise ausgeführten, seinen theoretischen Rahmen betreffenden Ueberlegungen aufzugreifen, zu systematisieren und mit theoretischen Ansätzen, die eine Familienähnlichkeit aufweisen, zu verbinden (5).
Kohlberg hat Ueberlegungen, die die Hintergrundannahmen seiner Moraltheorie betreffen, sowohl in seinem ausführlichen forschungspraktischen Artikel (1969) als auch in der überwiegend philosophisch ausgerichteten Arbeit (1971) angesprochen; Belege seiner (kompetenz-)theoretischen Annahmen finden sich ebenfalls in Veröffentlichungen aus neuerer Zeit wieder (im Druck (a)). Auf zwei für die Theorie zentrale Charakteristika will ich hinweisen: 1. Auf die Kompetenz-Performanz Distinktion und 2. Auf das methodische Vorgehen, das Kompetenztheorien zugrundeliegt.
Zu 1. Zunächst muss ein wichtiger Unterschied zu Chomskys Ansatz benannt werden. Während Chomsky davon ausgeht, dass der Spracherwerb sich als Ein-Stufen-Prozess vollzieht, betont Kohlberg im Anschluss an die Arbeiten von J. M Baldwin, G. H. Mead und Piaget, dass die Entwicklung der Moral einem durch die Interaktion mit der Umwelt beeinflussbaren und pädagogisch stimulierbaren Mehr-Stufenprozess unterliegt.
Dennoch lässt sich das Konzept der Stufenfolge in den Rahmen der Chomskyschen Kompetenz-Performanz Distinktion integrieren. Wenn Kohlberg schreibt, «there is a 'deep logical structure' of movement from one stage to the next» (1971, S. 226), wird ja genau auf diesen Rahmen bezug genommen. Aber im Gegensatz zur Grammatik sind «the only 'competent moral speakers' . . . the rare individuals at stage 6» (ebda.). Diese im Vergleich zu Chomsky schwächere Behauptung spiegelt die Auffassung wider, dass die Universalität moralischer Strukturen nicht für die Existenz des gesamten moralischen Stufensystems gelten kann, sondern dass nur die *Entwicklung* durch diese Stufen, wie von zahlreichen empirischen Studien bestätigt wurde, universeller Natur ist. Kohlbergs sechster, oder einer noch umfassenderenden 7. Stufe im Sinne Habermas', kommt dann insoweit normative Kraft zu, als die 'Abweichungen' der Stufen 1 bis 5 eben überhaupt erst als abweichend identifiziert werden können und mögliche performanzbestimmende Faktoren zu erschliessen sind.
Nun reicht es nicht aus, die oberste Stufe der Moralentwicklung, oder auch die übrigen Stufen, allein empirisch abzusichern. Es ist notwendig, die erfahrungswissenschaftlich gewonnenen Daten theoretisch, oder wenn man will philosophisch, zu begründen. In diesem sich spiralförmig vollziehenden Wechselspiel zwischen wissenschaftlicher Analyse und philosophischer Begründung liegt die eigentliche Stärke kompetenztheoretischer Ansätze. Dazu noch einmal Kohlberg:
«While the psychology of stages supports the claims of formalist moral philosophic theories like that of Kant and Rawls, such moral theories in a sense provide the concept or definition of morality which should start the psychologists empirical study of moral development. In this regard, we argue, the empirical study of moral development is not so different from the empirical study of grammatical development, which springs from a linguistic theory of grammatical competence, but then leads back to and revises formal linguistic theory» (im Druck b, S. 4).

Chomskys Argument, dass die empiristische Sprachforschung zwangsläufig zum Scheitern verurteilt ist, da sie über kein Modell der Sprache verfügt (vgl. 1979, S. 50), lässt sich dann im Analogschluss umstandslos auf rein empirische Untersuchungen zur Moral übertragen.
Die Aussage, dass nur Individuen der Stufe 6 kompetent moralische Urteilende sind, darf allerdings nicht die kompetenz-theoretische Analyse der übrigen Stufen unmöglich machen. So verstehe ich auch Kohlbergs Hinweis, dass die in jüngster Zeit aufkommende inflationäre Verwendung des Stufenbegriffs (auch bei seinen Mitarbeitern Kegan und Gilligan), diesen quasi aufweicht, zu 'soft-stage-theories' führt, und so «die für konstruktivistische Paradigmata unverzichtbare Kompetenz-Performanz Unterscheidung verlorengeht» (Kohlberg 1980) (6).
Unter methodischen Gesichtspunkten wird der Nachteil dieser Verflüssigungen rasch einsichtig:
Zu 2. Kompetenztheorien müssen daran interessiert sein, die jeweils höchste Stufe des Urteilens/Wissens zu ermitteln. Befragungen oder Experimente im üblichen Sinn sind dazu wenig geeignet. Vielmehr bietet sich ein an Piagets klinischer Methode inspiriertes Vorgehen an, um moralische Urteile gewissermassen auf die oberste erreichbare Stufe zu 'heben' ('to push'). Dies sieht Chomsky, wenn er von der Hervorlockung von Intuitionen spricht, ebenso wie Kohlberg, wenn dieser die Ermittlung der moralischen Stufen beschreibt. Das Verfahren «asks the subject what any person morally *ought* to do in a particular hypothetical situation but not what that subject himself actually *would* do or *did* do in a particular *actual* situation. Thus we might say that our tests of moral stage measures moral *competence* rather than *performance*» (im Druck (a), II, S. 1; Hervorhebung im Original, D. G.). Auch diese Auffassung Kohlbergs hat schon Tradition. Beispielsweise schreibt er zusammen mit Rochelle Mayer 1972 im Harvard Educational Review: «The cognitiv-developmental approach stresses the need to examine mental competence or mental structure as opposed to examining only performance» (S. 461).
Mittlerweile liegen Verfahren zur Ermittlung der Kompetenz und der Performanz vor. Für die Erfassung des tatsächlichen Verhaltens wurde eine kontextbezogene Methode, die die moralische Atmosphäre in Institutionen analysiert, entwickelt (vgl. Kohlberg, im Druck a, Teil II und Power & Reimer 1978). Die Ermittlung der Kompetenzstufen des moralischen Urteilens erfolgt mit Hilfe eines standardisierten Auswertungshandbuches, wobei die Standardisierung lediglich die Interpretation des Materials betrifft, und die Datenerhebung weiterhin der 'Pushing-Idee' folgt. Es ist hier nicht möglich, Einzelheiten des komplexen Verfahrens zu beschreiben (vgl. Kohlberg u. a. 1978). Ich will lediglich an dessen Aufbau erinnern, um noch einmal das für Kompetenztheorien charakteristische spiralförmige Vorgehen zu beleuchten. «The test constructor finds developmental structure not by the inductive method but by an abductive method which involves a working back and forth, or mutual boot – strapping, between theoretical assumptions such as postulated structures on the one hand, and empirical reflections of those structures in the responses subjects give on the other» (Kohlberg, im Druck (a) Teil II, S. 9).

3. Zur Theorie der Rekonstruktion universellen Wissens oder: «interpretation as a critical enterprise» (7)

Chomskys methodologische Rahmenvorschläge und Kohlbergs Erweiterungen des Ansatzes sind in der Bundesrepublik von seiten einer hermeneutisch orientierten Sozialwissenschaft aufgegriffen und ergänzt worden (8). Habermas verspricht sich von der Verschränkung von Philosophie und empirischen Theorien universalistischer Reichweite, die Erklärung «of the pretheoretic knowledge and intuitive command, of the rule systems, by means of which competent subjects generate and evaluate valid expressions and performance, such as correct infe-

rences, good arguments, true descriptions, explanations or predictions, grammatical sentences, successful speech acts, effective instrumental actions, adequate evaluations, authentic self-expressions, etc.» (Habermas 1980, S. 12).
Theorien dieses Typs können dreierlei Funktionen übernehmen (vgl. ebda., S. 12ff.). 1. Rekonstruktionen von Kompetenzen universeller Art sind fähig, bestimmte Modi des Wissens vor anderen normativ auszuzeichnen und Abweichungen zu benennen. Dies bezeichnet Habermas als *kritische* Funktion. 2. Rationale Rekonstruktionen können selbst zu neuen wissenschaftlichen Erkenntnissen führen, mithin eine *konstruktive* Funktion übernehmen. 3. Insoweit es diesen Ansätzen gelingt, universell gültige tiefenstrukturell verankerte Strukturdimensionen des Subjekts zu identifizieren, beispielsweise der Kognition, der Moral oder der Sprache, repräsentieren sie einen Forschungstypus, der «durch eine eigenartige Verknüpfung logischer und empirischer Analysen» (Habermas 1976a, S. 204) gekennzeichnet ist. Dieserart konzipierte Wissenschaften verkörpern ein theoretisches *Wissen besonderer Dignität.*
Die Architektonik dieses Wissenschaftsprogramms liegt zur Zeit erst in Ansätzen vor. Ich will auch hier einige Punkte nennen, deren Entstehung ohne die synthetische Aufarbeitung der Arbeiten Chomskys und Kohlbergs undenkbar wäre. (Ebenso wichtig ist das Werk Jean Piagets, auf das sich Kohlberg explizit beruft, und das Chomsky so erbittert bekämpft, obwohl doch auf epistemologischer Ebene zahlreiche Gemeinsamkeiten bestehen (vgl. die Diskussion in Piatelli-Palmarini 1980).)
1. Auf die Verschränkung philosophischer Analyse und erfahrungswissenschaftlichen Theorien des universalistischen Typs ist schon hingewiesen worden. Oevermann spezifiziert deren besonderes Verhältnis und gelangt so zu einer wichtigen kompetenztheoretischen Regel der Theoriestrukturierung und -überprüfung. «Die Frage nach dem «Was» muss vor der Frage nach dem «Wie» beantwortet werden. Angewendet auf die Sozialisationsforschung heisst das: Bevor wir analysieren, wie individuelle Fähigkeiten oder Merkmale entstehen, müssen wir die Struktur des Merkmalsraums zur Explikation gebracht haben; bevor wir Sozialisationsprozesse analysieren, müssen wir die Struktur des sozialisierten Subjekts rekonstruiert haben» (Oevermann 1979, S. 149).
2. Dem Stufenmodell des moralischen Urteils, das von Kohlberg im Anschluss an Piagets Stufen der psychobiologischen Entwicklung (vgl. Piaget 1960) postuliert wurde, kommt in der rekonstruktiven Neuformulierung eine hervorragende Bedeutung zu. Insbesondere die Erklärung der Abweichung von einer einmal erreichten Kompetenzstufe lässt sich erst vor dem Hintergrund des Modells einer eindeutig normativ bestimmbar konzipierten Logik der Entwicklung sinnvoll, d. h. nicht trivial bereitstellen. Hierzu liegen erste Ansätze vor (vgl. Döbert & Nunner-Winkler 1973).
Vor allem die für diese Entwicklung verantwortlichen Faktoren sind Gegenstand der rekonstruktiven Weiterentwicklung der Theorie. Schwankte Piaget zwischen einer soziologischen Erklärung der Ontogenese in seinem Frühwerk und einer reifungstheoretischen bzw. kybernetischen in seinen späteren Veröffentlichungen (vgl. Harten 1977), favorisiert Kohlberg durchgängig das Modell eines konstruktiven Interaktionismus, ohne allerdings – und hier setzt Oevermanns Kritik an – die verursachenden Faktoren benennen zu können. Oevermann ist der Auffassung, dass es nur aus dem Blickwinkel einer soziologisch inspirierten Sozialisationsforschung gelingen kann, eine zureichende Explikation der Entwicklung basaler Kompetenzen zu erreichen. Selbst Habermas' Deutung der Entwicklungslogik ist aus dieser Sicht nicht ausreichend. «Der Begriff der Entwicklungslogik reduziert sich (bei Habermas, D. G.) auf die bloss formallogische Rekonstruierbarkeit der Stufenabfolge als logische Notwendigkeit; die empirische *Erklärung* der Entwicklung wird einer nicht weiter explizierten Entwicklungsdynamik zugewiesen» (Oevermann 1979, S. 158; Hervorhebung i. Original). Als einzig

mögliche Alternativerklärung rekurriert Oevermann demgegenüber auf eine «Verankerung der Entwicklungslogik ausserhalb des sich bildenden Subjekts: Im Rahmen eines soziologischen Ansatzes liegt es nahe, hier nach Bedingungen der Erzeugung der Handlung ausserhalb des die Handlung ausführenden Subjekts zu suchen und sie als objektive Struktureigenschaften der sozialisatorischen Interaktion zu bestimmen, an der das Kind teilhat» (ebda., S. 160). Eine sowohl für die empirische Triftigkeit als auch für die Diskussion von Erziehungszielen relevante Weiterung und Unterstützung des Kohlbergschen Ansatzes liegt mit der Einbettung des Stufenmodells in eine universalpragmatische Analyse der Geltungsansprüche der Rede vor (vgl. Habermas 1976 a, b). Hiernach kann das der Kohlbergschen Moraltheorie zugrundeliegende Stufenkonzept der Gerechtigkeit als das dem spezifischen Geltungsanspruch der normativen Richtigkeit zugehörige empirische Supplement verstanden werden. Kohlbergs Stufe sechs ist dann nicht länger 'ein Ideal, eine philosophische Spekulation', wie dies noch Oser behauptet (S. 54), sondern diese 6. Stufe lässt sich als ein empirisch gehaltvolles und philosophisch begründbares Faktum verstehen (vgl. Habermas 1976 b). So gesehen stellt die Konzentration der Kohlbergschen Moraltheorie auf das Prinzip der Gerechtigkeit eine wissenschaftlich durchaus sinnvolle Beschränkung dar.

3. Als letztes Beispiel will ich auf die methodischen Vorstellungen rekonstruktiver Ansätze verweisen. Habermas' Vorschläge bleiben relativ eng an den Vorgaben Chomskys und Kohlbergs. «Man geht von klaren Fällen, bei denen die Reaktionen der Befragten nicht streuen, aus, um auf dieser Grundlage Strukturbeschreibungen zu entwickeln und im Lichte der gewonnenen Hypothesen sodann die unklareren Fälle in der Weise zu präsentieren, dass der Befragungsprozess eine hinreichende Klärung auch in diesen Fällen herbeiführen kann» (Habermas 1976 a, S. 196). Dieses von Habermas beschriebene 'clear-case-principle' wurde von Oevermann und einer Gruppe von Mitarbeitern zum Verfahren einer objektiven Hermeneutik ausgeweitet. Ausgehend von Chomsky und doch gegen dessen Intentionen versucht die 'Interpretationsgemeinschaft Oevermann', die «latente Sinnstruktur eines Interaktionstextes» (Oevermann u. a. 1979a, S. 377) zu explizieren. Diese Formulierung weist darauf hin, dass nicht Texte, wie sie von Interaktionsteilnehmern intentional bewertet werden könnten, Gegenstand der Analyse sind, sondern eine Tiefenstruktur, die sich hinter dem Rücken der Subjekte verbirgt und durchsetzt. Die Ermittlung der aus den sozialisatorischen Interaktionen resultierenden sogenannten latenten Sinnstruktur wird zum Ziel der Forschungstätigkeit. Das dabei benutzte Verfahren der Aufzeichnung natürlicher Interaktionssequenzen und deren extensive Interpretation führt zu einem Strukturmodell der menschlichen Subjektivität bzw. zu Strukturbedingungen der sozialisatorischen Interaktion, die in kompetenztheoretischen Begriffen explizierbar sind.

Ich fasse diese Hinweise zusammen: Mit dem Kohlbergschen Programm liegt ein kompetenztheoretisches Paradigma par excellence vor. Die wissenschaftliche Aufgabe für die Zukunft sollte nun sein, Kohlbergs Hinweise aufzugreifen und zu konkretisieren. Dazu können Anregungen von seiten der Ansätze, die sich ausdrücklich als in einer kompetenztheoretischen Tradition stehend interpretieren, eine nicht unwesentliche Rolle spielen. Vor allem die drei bereits angesprochenen Weiterentwicklungen – die Konkretisierung des Philosophie-Wissenschaftsverbundes, die Modifizierung der Stufenkonzeption und die Methodendifferenzierung – lassen positive Rückwirkungen auf Kohlbergs Ansatz erwarten. Ich glaube, dass auch die von Oser geforderten empirischen Forschungsvorhaben von einem solchen konsistenten Theorieprogramm profitieren könnten. Erst eine 'starke' Theorie ermöglicht eine 'starke' Forschung.

Théories des compétences et socialisation morale

Cet article expose quelques thèses interprétant et défendant l'approche de Lawrence Kohlberg telle que l'a présentée Fritz Oser dans le numéro 1/1981 de notre revue. Eu égard aux conceptions théoriques issues de la linguistique, l'auteur tente de montrer que Kohlberg, déjà, avait travaillé dans ce sens-là. Les réflexions de ce dernier ne peuvent être que confirmées et maintenues si l'on se refère aux essais de Jürgen Habermas et Ulrich Oevermann développant une progression des théories des compétences vers celles de la reconstruction du savoir universel. Cela porte particulièrement sur l'adéquation de la philosophie aux sciences sociales, sur la conception des phases et sur la différentiation herméneutique de la méthode appliquée.

Competence Theories and Moral Socialization

This article introduces some further hypothesis of the interpretation and the defense of the Kohlbergian approach in connection with Fritz Oser's paper published in issue 1/1981. Whilst referring to theoretical ideas which have their roots in linguistics, so-called competence theories, I attempt to show that Kohlberg has always been working in this way. Within the framework of the progression of the competence theories towards 'theories of the rational construction of the know-how of subjects' in the writings of Jürgen Habermas and Ulrich Oevermann, Kohlbergs thoughts can thereby be confirmed and maintained. These modifications especially concern the strenghtening of the bond between philosophy and the social sciences, certain offshoots of the stage concept as well as the hermeneutic differentiation of the applied method.

ANMERKUNGEN

(1) Sicherlich gibt es an der Veröffentlichungspolitik Kohlbergs einiges zu kritisieren. «To read a Kohlberg article is usually to read Kohlberg citing Kohlberg; there is always some other journal or research referred to in some other journal or in some publication yet to come» (Callahan & Callahan 1981, S. 84).

(2) Oevermann steht einer Analyse Kohlbergs in rekonstruktiven terms mehr als skeptisch gegenüber (persönliche Mitteilung), obwohl m. E. eine genaue Betrachtung beider Ansätze erstaunliche Parallelen aufzeigt. Vgl. auch die von Oevermann betreute Diplomarbeit von Brand (1977).

(3) Broughton 1981, S. 206.

(4) Tomlinson 1980, S. 349.

(5) Für eine ausführlichere (konventionelle) Darstellung des Kohlbergschen Ansatzes vgl. Aufenanger, Garz & Zutavern (1981), Kap. 4.

(6) Diese Tendenz findet sich auch bei Schweitzer (1980).

(7) Habermas 1980, S. 23.

(8) Dabei kann die hermeneutische Anknüpfung an Chomsky, insbesondere aufgrund seiner neuesten Ausführungen, nur sehr behutsam erfolgen. Vgl. Chomsky (1979 und 1980); hier betont Chomsky seine an den Naturwissenschaften orientierte Arbeitsweise und verweist auf die Ineffektivität der Humanwissenschaften.

LITERATUR

Von Ahlefeld, M.: Lawrence Kohlbergs Entwicklungslogik oder: Wie politisch wird dabei der Schüler? In: Politische Didaktik 3, 1977, 33-46.

Aufenanger, St., Garz, D. & Zutavern, M.: Erziehung zur Gerechtigkeit. München 1981.

Brand, D.: Elemente der sozialen Konstitution in der Ontogenese – eine soziologische Kritik an Kohlbergs Entwicklungstheorie. Frankfurt 1977 (Dipl. Arbeit).

Broughton, J.: Piaget's Structural Developmental Psychology. In: Human Development, 24, 1981, 78-109, 195-224, 257-285 ff.

Callahan, D. & S.: Seven Pillars of Moral Wisdom. In: Psychology Today, 15,8, 1981, 84-87.

Chomsky, N.: Aspekte der Syntax-Theorie. Frankfurt 1969.

Chomsky, N.: Language and Responsibility. New York: Pantheon Books 1979.
Chomsky, N.: Rules and Representations. New York: Columbia University Press 1980.
Döbert, R. & Nunner-Winkler, G.: Das Problem der Normalität aus entwicklungslogischer Perspektive. In: Cramer, H. & Gottwald, P. (Hg.): Verhaltenstherapie in der Diskussion. Sonderheft der Mitteilungen der GvT e. V. München 1973
Döbert, R. & Nunner-Winkler, G.: Performanzbestimmende Aspekte des moralischen Bewusstseins. In: Portele, G. (Hg.): Sozialisation und Moral. Weinheim 1978, 101-121.
Habermas, J.: Was heisst Universalpragmatik? In: Apel, K. O. (Hg.): Sprachpragmatik und Philosophie. Frankfurt 1976, 174-272 (a).
Habermas, J.: Moralentwicklung und Ich-Identität. In: Ders.: Zur Rekonstruktion des historischen Materialismus. Frankfurt 1976, 63-91 (b).
Habermas, J.: Interpretive Social Science Versus Hermeneuticism. Ms. Berkeley 1980.
Harten, H.-Chr.: Der vernünftige Organismus – oder gesellschaftliche Evolution der Vernunft. Frankfurt 1977.
Kohlberg, L.: Stage and Sequence: The Cognitive-Developmental Aproach to Socialization. In: Goslin, D. A. (ed.): Handbook of Socialization Theory and Research. Chicago 1969, 347-480.
Kohlberg, L.: From is to ought: How to Commit the Naturalistic Fallacy and get away with it in the Study of Moral Development. In: Mischel, T. (Ed.): Cognitive Development and Epistemology. New York: Academic Press 1971, 151-235.
Kohlberg, L.: Justice as Reversibility. In: Laslett, P. & Fishkin, J. (eds.): Philosophy, Politics and Society. 5th Series. New Haven 1979, 257-272.
Kohlberg, L.: Diskussionsbeitrag. Tagung «Ego and Moral Development in Adulthood: Implications for College and Professional Education «der Association for Moral Education». 14. und 15. November 1980, Cambridge, Mass. (USA).
Kohlberg, L.: The Future of Liberalism as the Dominant Ideology of the West. In: Wilson, R. W. & Schochet, G. J. (eds.): Moral Development and Politics. New York: Praeger 1980, 55-68 (a).
Kohlberg, L.: High School Democracy and Educating for a Just Society. In: Mosher, R. L. (ed.): Moral Education. New York: Praeger 1980, 20-57 (b).
Kohlberg, L.: Heinz Werner Memorial Lecture: 1. The Meaning and Measurement of Moral Development. 2. Exploring the Moral Atmosphere of Institutions. A Bridge between Moral Judgment and Moral Action. Worcester (im Druck) (a).
Kohlberg, L.: The Philosophy of Moral Development. San Francisco: Harper & Row 1981 (im Druck) (b).
Kohlberg, L. & Mayer, R.: Development as the Aim of Education. In: Harvard Educational Review, 42, 1972, 449-496.
Kohlberg, L. u. a.: Standard Form Scoring Manual. (Center for Moral Education). Harvard University, Cambridge, Mass. 1979, (4 Bände).
Kuhmerker, L.: The Development and Scoring of Lawrence Kohlberg's Moral Judgment Instrument. In: Kuhmerker, L. u. a. (eds.): Evaluating Moral Development. Schenectady Character Research Press 1980, 75-85.
Mosher, R. (ed.): Adolescents' Development and Education. A Janus Knot. Berkeley: McCutchan 1979.
Munsey, B. (ed.): Moral Development, Moral Education, and Kohlberg. Birmingham: Religious Education Press 1980.
Niemczyk, D. & Regenbogen, A.: Philosophischer Unterricht – Ueberlegungen zu seiner didaktischen Begründung. Ms. Osnabrück 1981.
Oevermann, U.: Programmatische Ueberlegungen zu einer Theorie der Bildungsprozesse und zur Strategie der Sozialisationsforschung. In: Hurrelmann, K. (Hrsg.): Sozialisation und Lebenslauf. Reinbek 1976, 34-52.
Oevermann, U.: Sozialisationstheorie. In: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie. Sonderheft 21, 1980
Oevermann, U. u. a.: Die Methodologie einer «objektiven Hermeneutik» und ihre allgemeine forschungslogische Bedeutung in den Sozialwissenschaften. In: Soeffner, H. G. (Hrsg.): Interpretative Verfahren in den Sozial- und Textwissenschaften. Stuttgart 1979, 352-434.
Oser, F.: Zur Entwicklung kognitiver Stufen des religiösen Urteils. In: Stachel, G. u. a. (Hrsg.): Sozialisation-Identitätsfindung – Glaubenserfahrung. Zürich 1979, 221-247.
Oser, F.: Die Theorie von Lawrence Kohlberg im Kreuzfeuer der Kritik – eine Verteidigung. In: Bildungsforschung und Bildungspraxis, 3, 1981, 51-64.
Piaget, J.: The General Problems of the Psychobiological Development of the Child. In: Tanner, J. M. & Inhelder, B. (Eds.): Discussions on Child Development, Vol. IV. London 1960, 3-27.
Piaget, J.: Der Strukturalismus. Olten und Freiburg 1973
Piatelli-Palmarini, M. (ed.): Language and Learning. Cambridge: Harvard University Press 1980.
Portele, G.: «Du sollst das wollen!» Zum Paradox der Sozialisation. In: Ders. (Hrsg.): Sozialisation und Moral. Weinheim 1978, 147-168.
Power, C. & Reimer, J.: Moral Atmosphere: An Educational Bridge between Moral Judgment and Action. In: Damon, W. (ed.): Moral Development. (New Directions for Child Development. No. 2, 1978). San Francisco: Jossey-Bass 1978
Schweitzer, F.: Moral, Verantwortung und Ich-Entwicklung. In: Zeitschrift für Pädagogik, 26, 1980, 931-942.
Tomlinson, P.: Moral Judgement and Moral Psychology: Piaget, Kohlberg and Beyond. In: Modgil, S. & C. (eds.): Toward a Theory of Psychological Development. Windsor: NFER 1980, 303-366.
Vallian, V.: The Wherefores and Therefores of the Competence-Performance Distinction. In: Cooper, W. E. & Walker, E. C. T. (eds.): Sentence Processing. Hillsdale: Lawrence Erlbaum 1979, 1-26.
Wilcox, M.M.: Developmental Journey. Nashville: Abingdon 1979.